

Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:  
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-  
 teltjährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Für die einspaltige Zeile  
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
 schaltung à 7 kr., dreimaliger  
 à 10 kr.  
 Insertionsstempel jedesmal  
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgegeben.

Nr. 52.

Dienstag, 4. März 1873. — Morgen: Eusebius.

6. Jahrgang.

## Die Interessenvertretung.

Wer, Oesterreich fernstehend, die tiefgehende Bewegung sich betrachtet, welche anlässlich der Wahlreform alle Gauen unseres Vaterlandes durchzieht, der wird sich manchmal eines mitleidigen Lächelns nicht enthalten können. Er wird es nicht zu begreifen vermögen, wie wir uns für eine Reform erhitzen können, die in ihrem eigentlichen Kern als auch in dem, was ihr in den neuen Gesetzen angehängt und zugefügt ist, doch nichts anderes enthält, als eine Bestätigung, theils sogar eine Verschärfung des seit dem Februar 1861 bestandenen Prinzips der Interessenvertretung.

Aber zu nächst kommt in Betracht, daß wir verfassungstreue Oesterreicher uns nicht etwa gerade für diese Form der Theilnehmung an politischen Leben erwärmen, die in der sogenannten Interessenvertretung ihren Ausdruck findet, sondern daß es uns zunächst darum zu thun ist, das Reichsparlament von den Landtagen loszulösen, die nichts als ihre Kirchthürmpolitik kennen, daselbst aus der unwürdigen Abhängigkeit von strikelustigen Landmannschaften zu befreien, die gerade dann ihre Mitwirkung versagen, wenn es sich um tiefgreifende, den Bestand verfassungsmäßiger Zustände bedingender Reformen handelt. Man darf deshalb die im Zuge begriffenen Wahlreform bei uns nicht, wie etwa in Frankreich und andern Ländern, wo derartige Reformen mehr oder weniger an der Tagesordnung sind, als eine ganz einfache Frage über die Art und Weise politischer Abstimmung betrachten.

In dem so verschiedene Stämme zählenden Oesterreich hat es damit eine ganz andere Bewandnis. Diese Stämme, obwohl an Kultur und Bildung weit von einander unterschieden, haben seit Jahrhunderten in der gemeinsamen Dynastie, in den gemeinsamen Kämpfen und Leiden, in der gemeinsamen, wenn auch herzlich schlechten Regierungsform zur Zeit des Absolutismus einen Vereinigungspunkt gefunden und zahlreiche gemeinsame Interessen, sowohl volkswirtschaftliche wie geistige, kennen gelernt. Nachdem sie nun auch das Joch des Absolutismus abgeschüttelt und die constitutionelle Monarchie als all in ihren weiteren Entwicklungsgang fördernde Regierungsform anerkannt, ist es von hohem Interesse, da sich der indirect gewählte Reichsrath der Februarverfassung einmal als unzureichend erwiesen, ein Bindemittel anzustreben, welches mittelst einer weisen Gesetzgebung über alle Hindernisse zu triumphieren vermag. In die Reihe der von einer solchen Gesetzgebung geschaffenen Entwürfe gehört nun vor allem die Wahlreform, denn sie läßt nicht nur die bereits bestehenden autonomistischen Vorrechte der Königreiche und Länder unberührt, sondern verspricht sie noch zu erweitern, nachdem einmal die Reichseinheit und die Actionstärke der staatlichen Gewalten einen unbestrittenen Mittelpunkt und Kern gewonnen haben werden. Der bisherige Wahlmodus ist von allen Uebelständen indirecter Wahlen, aber von keinem einzigen ihrer Vortheile begleitet gewesen. Gerade jetzt wieder machen wir die Erfahrung, wie die landtäglichen Mandatäre schändlichen Mißbrauch treiben mit dem übernom-

menen Mandate; wie sie, statt das Interesse des Reiches hochzuhalten, offen als Verfechter eines Prinzips auftreten, das zum offenbaren Ruin der Größe und Machtstellung des Reiches ausschlagen würde.

Dagegen mußte nun ein Mittel gefunden werden. Es genügt nicht, daß die politische Einheit der Monarchie in der Verfassungsacte gebucht ist; sie muß zur Thatsache, die autonomistischen Bestrebungen der Königreiche und Länder müssen mit den allgemeinen Interessen des Reiches in Einklang gebracht werden. Das konnte nur geschehen, wenn jene unwürdige Stellung des Reichsrathes, wie sie von den Schöpfern der Februarverfassung, sei es aus politischer Kurzsichtigkeit, sei es weil sie es mit dem Verfassungsleben in Oesterreich nicht ehrlich meinten, beliebt worden ist, aufgegeben, die Unterordnung der Reichsvertretung unter die Provinziallandtage beseitigt, die unmittelbaren Reichsrathswahlen eingeführt werden. Dadurch wird erst eine Kammer hergesteilt werden, in der das allgemeine Leben des Reiches ebenso seinen Sammelplatz findet, wie in den Landtagen das provinzielle Leben genügend Spielraum hat für seine gedeihliche Entwicklung. Das ist das Ziel, worauf das in Rede stehende Wahlaesetz gerichtet ist. (Schluß folgt.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 4. März.

Inland. Samstag stand auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses die Specialdebatte über die Regelung der Beamtengehälter. Gleich über

## Feuilleton.

### Die Affen der Vogelwelt.

(Schluß.)

Ein sehr dankbarer Schüler ist der Graupapagei, der Zako. Wenn es irgend einen Vogel gibt, welcher allgemeine Achtung und Anerkennung genießt, so ist es der Zako. Brehm nennt ihn den „anziehendsten Stubenvogel unter der Sonne.“ Er vereinigt sozusagen alle Eigenschaften der Papageien in sich. Im Anfange seiner Gefangenschaft freilich zeigt sich der noch ungeschulte Lehrling durchaus nicht von der angenehmsten Seite. Mit widerwärtig gurgelndem Geknarr begrüßt er den Gebieter, beißt nach der ihn pflegenden Hand und kann höchst empfindlich, ja in gefährlicher Weise verletzen, zernagt alles ihm erreichbare, falls es nicht niel- und nagelfest, betrachtet jedes Glied der Familie mit dem entschiedensten Mißtrauen, scheint überhaupt zu nichts anderem als zum Fressen, Ärmen und Schlafen zu taugen. Das aber legt sich bald, vorausgesetzt, daß er gut behandelt wird. Allerdings kommt es vor, daß ein Zako gewisse Unarten beibehält; im allgemeinen jedoch darf man annehmen, daß man aus

jedem Zako einen artigen Stubengenossen erziehen kann. Fiedler hat gefunden daß die von ihm erworbenen, meist noch sehr scheuen und misstrauischen Papageien am ersten zahm wurden, wenn er sie nicht in ein Gebauer sperrete, sondern auf eine freistehende Stange setzte, auf welcher sie keinerlei Rückhalt hatten und nicht ausweichen konnten, wenn der Gebieter sich ihnen nahte. Gezähmt, wird der Zako gehorsam wie ein Hund. Wie andere Sittiche liebt er tief und innig, hängt mit einer gewissen Ehrfurcht an seinem Gebieter und will dessen Gegenliebe im vollsten Maße genießen. Er verlangt zärtlich behandelt, geliebt, gehätselt zu werden, erwidert auch Liebesungen in artiger Weise, gibt ein Klüßchen, schmiegt seinen Kopf an die Wange u. s. w. Nach geraumer Zeit achtet er auf jedes Wort seines Gebieters, lernt auch gewisse Befehle verstehen und läßt sich durch einfachen Zuruf lenken, von manchen Unarten abhalten, kurz, thatächlich erziehen. Er lernt leicht und eifrig, selbstverständlich auch manches widrige, ahmt das Kreischen oder Knarren einer Thüre ebenigut nach wie das schmelzende Liebeswort, muß also sorgfältig behütet werden vor allen unangenehmen Geräuschen oder vollends vor gemeinen Ausdrücken, welche er

ebensowenig vergißt wie andere Worte und Sätze. Ein roher Mensch kann den ausgezeichnetsten Zako durch einige häßliche Worte, welche er ihn lehrte, für immer verderben. Am eifrigsten lernt der Zako in früher Morgenstunde; am sichersten behält er das Erlernte, wenn man es ihm abends mehrmals wiederholt. „Ich habe“, berichtet v. Freiberg, „jedemal beim Niederlegen den Zako geweckt, mit Namen gerufen, ihm das zu erlernende Wort einmal vorgelegt und ihm dann die Ruhe gelassen. Dabei habe ich mich allerdings bestrebt, der Stimme stets die gleiche Betonung zu geben, den Vogel auch niemals unterrichtet, wenn ich selbst nicht in rechter Stimmung war. So hat jeder Vogel bald das Seinige gelernt, der eine leichter und mehr, der andere langsam und weniger.“

Wir müssen bei dieser Gelegenheit des leider noch immer grassirenden Wahnes mancher Vogelwirthe gedenken, daß man den Vögeln, welche sprechen lernen sollen, vorher die „Zunge lösen müsse.“ Diese „Lösung der Zunge“ besteht in einem gänzlich unnöthigen Verstopfen der Zunge oder qualvollen Herumschneiden am Zungenbändchen der bedauernswerthen Opfer. Alle vernünftigen Liebhaber, auch diejenigen, welche nichts von Wundheilkunde verstehen,

den zweiten Absatz des ersten Paragraphen, welcher die Bestimmung enthält, daß die Regierung die Einreichung der Beamten in die einzelnen Rangklassen mit dem nächsten Staatsvoranschlage dem Reichsrathe zur Kenntnis zu bringen habe, entspann sich eine prinzipiell wichtige Debatte. Während die Abgeordneten Weigel und Fux den Ausdruck: „zur Kenntnis zu bringen,“ für gar nicht genügend erachteten und die Regierung verpflichten wollten, die Eintheilung der Beamten in die Rangklassen dem Reichsrathe vorzulegen, behauptete der Finanzminister de Pretis, das gehe das Parlament gar nichts an, welche äußere Stellung die Regierung ihren Organen, den Beamten, anweisen wolle. Der Reichsrath habe in dieser Beziehung kein anderes Recht als das, zu untersuchen, ob die von der Regierung geforderten Summen zu bewilligen seien oder nicht. Der Beamte sei von dem Augenblicke an, in welchem er freiwillig in den Staatsdienst trete, nur von der Regierung Sr. Majestät abhängig, die allein zu bestimmen habe, ob ein Beamter mehr oder weniger Gehalt zu empfangen habe, ob seine Stellung eine mehr oder minder gute sei. Der Herr Finanzminister schloß seine Ausführungen mit einer Verurtheilung der in Beamtenkreisen zur Geltung gekommenen Agitation zur Verbesserung ihres Loses und erklärte es für unstatthaft, daß sie beim Reichsrathe um Verbesserung ihrer Lage petitionirten. Die verschrobenen Anschauungen des Herrn v. Pretis, die eines Bachianers nicht unwürdig wären, wies der Berichterstatter v. Czedit unter lautem Beifall des Hauses energisch zurück. Derselbe war nicht bloß bestrebt, die Rechte des Parlamentes zu wahren gegen die Versuche des Finanzministers, sie zu beschränken, sondern fand das Vorgehen desselben in hohem Grade „bedauerlich“ und schloß seine Entgegnung mit den Worten: „Ich glaube, daß die Auslassung Sr. Excellenz des Hrn. Finanzministers (über die Petition der Beamten) hier nicht am Platze gewesen ist.“ Auch trat der Finanzminister, als er ein zweitesmal das Wort ergriff, viel gemäßigter auf; nur bemerkte er, daß es nun Aufgabe der Regierung sein werde, den Beamtenstand, der vorhanden ist, streng zu sichten, an diejenigen, welche bleiben, strengere Anforderungen zu stellen und alles anzuwenden, um, ohne die Grundsätze der Humanität zu verletzen, auf eine Reducion des Beamtenstandes und die höhere Arbeitsleistung des übrigbleibenden Theiles mit aller Kraft hinzuwirken.

Der Reichsrath wird, nach einem im Einvernehmen mit den Präsidien der beiden Häuser gefaßten Beschlusse der Regierung, auch während der Delegationsberatungen tagen und, aller Wahr-

scheinlichkeit nach, erst im Mai geschlossen werden. Ueber den Schließungstermin liegt allerdings noch keine definitive Entscheidung vor, in ministeriellen Kreisen soll jedoch die Ansicht herrschen, die Session nicht vor Eröffnung der Weltausstellung zu schließen, damit eine officiële Theilnahme der Abgeordneten an der Inauguration des großen Friedensfestes ermöglicht werde.

Auch der ungarische Reichstag wird erst nach dem Zusammentritte der Delegationen, in der zweiten Hälfte des April, seine Sitzungen unterbrechen, um sie dann im Mai wieder aufzunehmen. Die Erledigung des Budgets für das Jahr 1874 wird die Hauptaufgabe des nach der Eröffnung der Weltausstellung wieder zusammentretenden Reichstages bilden.

Dieser Tage soll der Polenklub wieder eine Sitzung halten, um über den Wozus seines Strifes zu beraten. Nach dem schönen Rausch der Carnivalstage scheint den Herren Polen ganz tagelammerlich zu Wuthe zu sein. Ihre Journale webeln vor dem Ministerium, dessen ergebenste Freunde, den Blättern zufolge, die Polen waren, und gleich darauf suchen sie den sinkenden Muth durch erkünstelte Exaltationen anzufachen. Es ist dies das bekannte Hinüberpringen von einem Extrem der Stimmung zum anderen, von der Zerknirschtheit zum Fanatismus. Es bedeutet ein schlechtes Gewissen, es zeigt die Furcht vor den Folgen der eigenen That, aber diese Folgen sind unaufhaltsam.

**Ausland.** In der zweiten sächsischen Kammer interpellirte am 16. v. M. der Abgeordnete Ludwig die Regierung wegen ihres Verhaltens gegenüber dem Unfehlbarkeitsdogma. Der Kultusminister Dr. von Gerber antwortete dem Interpellanten, daß das Ministerium es seinerzeit abgelehnt habe, auf Ertheilung des königlichen Placets für die formelle und amtliche Publication des Unfehlbarkeitsdogmas anzutragen, und sei infolge dessen die Publication unentblichen; die Regierung werde nicht dulden, daß bei der Beaufsichtigung und dem Religionsunterrichte in den katholischen Schulen ein aus jener Glaubenslehre abgeleiteter, dem öffentlichen Rechte und der Verfassung widerstrebender Einfluß ausgeübt werde.

Der Abgeordnete Eberth hat einen Antrag im preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht, nach welchem die Staatsregierung aufgefordert wird, die Fonds der alten Bisthümer Merseburg, Naumburg, Zeitz, entsprechend den früheren Beschlüssen des Hauses, für Schulzwecke zu verwenden. Der Antragsteller wird ohne Zweifel darauf hinweisen, daß diesen Bisthümern Revenuen von mehr als fünfmalhunderttausend Thalern zur Disposition stehen. Drei

hohe Militärs und Staatsbeamte genießen mühelos jene Sinecuren unter dem Titel von Domherren, während zu Schulzwecken nur 800 Thaler verausgabt werden.

Die französische Nationalversammlung hat noch nicht die Debatte über die Anträge der Dreißiger-Commission beendet. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Thiers das Wort ergreifen. Die Verhandlungen scheinen sehr lebhaft geführt zu werden. Redner aller Parteien erschienen auf dem Plane. Die Rede du Temple's gibt Zeugnis von der gereizten Stimmung der Legitimisten. Die oratorisch bedeutendste Leistung war die Rede Gambetta's, der diesmal den prinzipiellen Standpunkt seiner Partei wahrte, während Dr. Frons Frage, ob die Regierung sich noch zu der in der Wochenschrift ausgesprochenen Politik bekenne, über die eventuelle Taktik der Radikalen Auskunft gibt. Wird Thiers oder einer der Minister die Frage Brisson's bejahen, dann werden auch die Radikalen trotz der Philippica Gambetta's aller Wahrscheinlichkeit nach für die Anträge der Commission stimmen.

Nach der neuesten indischen Post beginnt es in Centralasien bereits recht lebhaft zuzugehen. Mehr als ein halbes Duzend Khans und Häuptlinge, und zwar gerade auf jenem Gebiete, wo Rußland und England ihre neuen Grenzen ziehen wollen, stehen auf dem Punkte, unter sich ein blutiges Massenhandgemenge zu beginnen. Man betreibt deshalb in Indien die Herstellung permanenter Uebungslager nahe der Grenze, um die Truppen an größere taktische Manöver zu gewöhnen. In Calcutta ist man nicht ganz ohne Sorge, daß einige größere Raubvölker, mit Rußland als wohlwollendem Zuschauer, in die nördlichen Gebiete einen sommerlichen Plünderungszug unternehmen möchten, und ist deshalb auf der Huth.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Original-Correspondenzen.

**Ung.-Fejstiz, 1. März.** (Wahrheitsliebe des „Slovenski Narod.“ — Wie man zu Unterschriften geprellt wird. — Fälschungscorso. — Blutige Kaufereien.) Das Blatt Nr. 45 des „Slov. Narod“ brachte die Notiz, daß die Vertreter der Gemeinden Fejstiz, Dornegg, Ober- und Unterfemon, Klein-Bufomiz, Vertovo, Vesice, Terzeme, Ruieschvo und Jasen die Petition gegen die Wahlreform mit ihren Unterschriften nach Vaitach absandten. Gegen die Nichtigkeit dieser Angaben müssen wir Beweise einlegen, nachdem weder der Gemeindevorstand von Fejstiz, noch jener der Gemeinde Dornegg und Jablanz, wohin die erwähnten

also am meisten zu Quacksalbereien geneigt sind, sind längst von der Annahme zurückgekommen, daß jenes sogenannte „Öfen der Zunge“ irgend etwas nütze; sie alle glauben mit ungleich größerer Berechtigung, daß ein so roher, von ungehulter Hand plump angelegter Eingriff dem verurheilten Vogel nur Schaden könne. Von dem Bau der Vokalkehle und Vogelzunge, von den sie besitzenden Muskeln haben die wenigsten Vogellehrer eine Vorstellung. Sie wissen daher nicht, welcher Theil der Vogelzunge eigentlich beizuschneiden werden soll, und scheinen auch nicht auf den nahe liegenden Gedanken zu kommen, daß durch ihr unsinniges Verfahren nicht nur nichts gut gemacht, sondern im Gegentheil vieles verdorben, die Beweglichkeit der Zunge im hohen Grade beeinträchtigt werden kann. Brehm nennt das Verfahren eine Dummheit.

Wir führen von den Papageien, die ein ausgezeichnetes Gedächtnis besitzen und deshalb zum Behalten erlernter Worte in hohem Grade befähigt sind, noch die Kakadus an. Begüglich ihrer Gelehrigkeit wetteifern sie mit den beabtesten Papageien. Die Kakadus wollen lieben und geliebt sein. Dies bekanden sie ihrem Pfleger auf alle erdenkliche Weise. Kein anderer Vogel laßt sich so gern streicheln, kein anderer neigt so willig seinen Kopf, läßt

so gern sein Gefieder der ihm streichelnden Hand entgegen wie sie. Man kann zugeben, daß es ihnen ein behagliches Gefühl erregt, wenn man mit den Fingern in ihrem Gefieder nestelt oder sie auf der (zwischen den dünn stehenden Federn leicht erreichbaren) nackten Haut reibt und kraut; ihre Willigkeit gewinnt jedoch stets den Anschein einer verzeßenden Hingebung und muß deshalb bestechen. Angehörige Beleidigungen vergeßen sie selten, solche, die einen besonders Eindruck auf sie machten, manchmal in Jahren nicht. Fiedler hatte einen Inka Kakadu, den er seit mehreren Jahren pflegte und der sich gegen ihn und seine Frau sehr artig und lebenswürdig benahm. Er nahm ihm das Futter aus dem Mund, küßte ihn, kam auf seine Hand und ließ sich streicheln. Dieses freundschaftliche Verhalten zu seinem Gebieter war bei dem Papagei jedoch nicht so tief wurzelnd, daß ein Vorfall ihm nicht ein jähes Ende gemacht hätte. Seitdem trug der Kakadu seine ganze Zärtlichkeit auf seine Gebieterin über, während sein Herr sich ihm nicht mehr nähern durfte. Doch lassen wir Fiedler selbst erzählen: „Der besagtenwerthe Zwiit hat folgende Urtiade. Freund Kakadu hatte die Unart, jede Kette, welche ihn an seinen Stand fesselte, zu zerbrechen, jeden Stand zu vernichten und, wenn er glücklich

freigekommen war, im Zimmer nach seinem Ermessen, aber zu meinem Schaden zu wirtschaften. Um dem vorzubeugen, ließ ich eine stärkere Fußfessel und Kette anfertigen und beichloß, ihm beides anzulegen. Ich nahm einen Bekannten zu Hilfe, welcher mich in den Augen des Kakadu rechtfertigen, bezüglich allen Verdacht auf sich lenken sollte. Der Freund hatte den Auftrag, meinem Vogel ein Tuch überzuwerfen und ihn während der Fesselung in und unter demselben festzuhalten. Leider erfüllte der Mann seinen Auftrag nur sehr manathast. Gerade als ich in der besten Arbeit war, ließ er zu, daß der Vogel seinen Kopf frei und mich zu sehen bekam. Von der Stunde an war es vorbei mit aller Freundschafft, und auch jetzt noch, nach vier Jahren, darf ich mich ihm nicht nähern, ohne daß er in den heftigsten Zorn geräth.“

Schließlich noch einige wichtige Winke für alle, welche sich „gefiederte Affen“ halten. Mit Wasser karge man nie, sondern zwingt man seine Pfleglinge eher zum Baden. Im Sommer setze man sie auf kurze Zeit einem warmen Regen aus, schaffe sie dann aber sofort in das warme, gegen Zug geschützte Zimmer. Im Winter nasse man ihnen das Gefieder mittels des Mundes oder einer Spritze alle drei Tage einmal derb ein, jedoch nur in der Vor-

Dorfschaften gehören, die Petition unterschrieben haben. Eingeholten Erkundigungen zufolge, wurde solche von einem feistriger „pervak“ und einem fanatischen Bauernburschen herumgetragen, die den Leuten vorzumachen, daß man die alten Zeiten, wo der Bauer Robot und Zehent leisten mußte und ein Sklave des Gutsherrn war, wieder heraufbeschwören wolle und daß die Petition gegen diese Versuche gerichtet sei. Kein Wunder, daß es dann Kreuzzeichen auf das vorgehaltene leere Papier nur so regnete. Die Leute gestehen es nun selbst ein, daß sie förmlich um ihre Unterschriften geprellt und betrogen worden sind, — doch was kümmert dies den „Narod“, ist er doch so wenig skrupulös, daß er im gestrigen Blatte einen Privatbrief des Bezirkshauptmanns von Adelsberg an eine hiesige Persönlichkeit als ein an die Gemeindevorsteher ergangenes Circulare bezeichnet.

Während wir lesen, daß in Laibach kaum ein Dugend und in Fiume nur fünf Wagen sich an der faszinierenden Corsosfahrt beteiligten, kann ich Ihnen mittheilen, daß in Feistritz an der heurigen Corsosfahrt, arrangiert wie alljährlich von unserem für das gefellige Leben sehr bestrebt und geachteten Bürger Herrn Anton Zellouschegg, trotz nicht ganz günstiger Witterung 32 Wagen theilnahmen. Abends schloß in den Localitäten des genannten Arrangeurs ein für die hiesige Dertlichkeit durch seine Pracht imponierender Maaslenball, besucht von mehr als 90 Personen, den heurigen Carneval.

An demselben Tage entstand zu Prem zwischen italienischen Eisenbahnarbeitern und einigen Burschen dieser Drischast beim Moraspiel ein Streit, wobei durch einen Italiener mittelst Messerstichen in die Weichtheile drei heimische Burschen schwer verletzt wurden. Zwei davon sind bereits den Verwundungen erlegen, und der dritte befindet sich in Lebensgefahr. Dem Thäter gelang es zu entkommen, jedoch sind zwei Mithuldige bereits inhaftiert und in die Criminalarreste nach Adelsberg abgeführt worden.

**Kronau, 27. Febr.** Seit einigen Wochen kommen hier sowie in den Nachbarorten mehrfache Fälle von Blattern vor, und sind auch bereits zwei Kranke diesem Leiden erlegen. Der eine Todesfall betraf ein armes Bewohnerweib, das ihrem Manne 9 Kinder im Alter von 4 Mon. bis 15 Jahren in den dürftigsten Verhältnissen hinterließ. Der zweite mit dem Tode endigende Blatternfall kam bei einem jungen ledigen Bauer vor, der am letzten Sonntage, während seine Geschwister einer Hochzeit beiwohnten, im Delirium das Bett verließ und kurz darauf verschied. — Das Bedauerliche für unsere Kranken ist, daß wir von Tarvis bis Aibling in einer Ausdehnung von fast 5 Meilen mit großen und stark bevölkerten Dorfschaften seit 3 Jahren weder einen Arzt noch Wundarzt haben. Doch nein, wir haben ja einen „Homöo-

mittagestunden und bloß in einem durchwärmten Raume. Da ihnen tropfendes Wasser zum Baden bequemer ist als stehendes, muß man sie an den Gebrauch eines Badesgefäßes erst gewöhnen. Hat man dies einmal erreicht, so braucht man sie weder bequemen zu lassen, noch zu bespritzen, darf aber nicht außer acht lassen, ihnen nur flache Gefäße, in denen sie nicht ertrinken können, zu geben. Mittel große Röpfe aus Steingut oder Porzellan sind, dem alles vernichtenden Pagageisenhobel gegenüber, wegen ihrer Haltbarkeit und um der Leichtigkeit willen, sie reinzubalten, sehr zu empfehlen, müssen aber am Boden ein feinmaschiges Netz von Eisengarn haben oder mit vorher reingewaschenem Riese bedeckt sein damit der Vogel nicht ausrutschen kann. Vor metallenen Reifen und Sitzstangen ist noch einmal durchaus zu warnen. Die Sitzrichtungen müssen von Holz sein: nagelt sie der Vogel; so lassen sie sich leicht durch neue ersetzen. Durch metallene Sitzstangen, Reifen zc. entstehen sehr leicht Fußsicht und andere Fußhül; an die gebräuchlichsten, die messingenen, setzt sich außerdem oft Grünspan an und veranlaßt Vergiftungen.

„pahaie-Doctor“ in der Person unseres Kaplans S. Sp., der die Praxis von Raishach bis Lengenfeld ausübt und auch die erwähnten zwei Blatternopfer behandelte. An welcher Hochschule unser geistliche Herr sich sein Heilwissen erworben, ist uns unbekannt, daß ihm aber als Laien schon das Alpha zur Stellung einer richtigen Diagnose fehlt und er sohin auch keine vernünftige Heilmethode anzuwenden im Stande ist, sind wir mehr als überzeugt; deshalb müssen wir es, glimpflich gesagt, als unverantwortlich bezeichnen, daß von kompetenter Seite nichts geschieht, um diesem Uebelstande abzuhelfen. Honorar für seine ärztlichen Mähen soll dieser geistliche Herr keines annehmen, dagegen gibt es ja seine Messstipendien und eben solche Schinken zc., wo der Widerstand kein so nachhaltiger zu sein braucht. Dieselbe Kurpulscherei wie Herr „Doctor“ Sp. trieb auch sein hiesiger Vorgänger J. L. und der frühere Pfarrer S. W. Das mag wohl der Grund sein, warum sich seit Jahren keiner der hier angestellten Wundärzte, unter welchen es recht anständige und praktische Männer gab, lange halten konnte, weil nämlich durch die mit den geistlichen Herren getheilte Praxis die nöthigen Subsistenzmittel nicht erworben werden konnten. Wir enthalten uns über diese unsere kläglichen Zustände jeder weitern Kritik und sprechen hiemit nur den Wunsch aus, die kompetenten Behörden möchten Sorge tragen, daß wir baldmöglichst einen Arzt hieher bekommen, und daß der Kurpulscherei, welche mit der hiesigen Kaplansspründe verbunden zu sein scheint, Schranken gesetzt werden. Denn es thut wahrlich nicht noth, daß auch am Krankenbette auf die Dummheit des Volkes gesündigt wird, da doch andere Mittel und Wege, wenn auch nicht immer erlaubt, hiezu hinreichend Spielraum bieten.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß wir im Laufe des 1. Monats einer Jesuitenmission in Aibling entgegensehen. Wahrscheinlich wird auch diese, wie die vorangegangenen in Lengenfeld und hier, den einen oder andern verückt machen. Schad't nichts, bekommt doch unser „Doctor“ wieder zu thun!

— (Laibach auf der Weltausstellung 1873.) Wir hatten vorgestern bei dem Besuche des Aeliers Eiserl Gelegenheit, Einsicht von den für die Ausstellung bestimmten Korholz-Schnitzereien zu nehmen und constatieren mit Vergnügen die prachtvolle und präcise Ausführung sowohl der Schnitzereien als der Galanteriearbeiten, die den Rahmen zu den ersteren bilden. Zu den Details übergehend, nennen wir in erster Linie das wohlgetroffene Bild des unglücklichen Kaisers Max, umgeben mit einem Lorberkranz auf silbergrauem Seidengrunde. Sowohl Porträdnäherheit als die ungemein zarte Ausführung der einzelnen Theile, z. B. des Bartes, lassen den gewandten Meister erkennen. Das Bild ist in einem wappenhähnlichen Rahmen (Galanteriearbeit) mit erhabenen Arabesken aus boidrav-rothem Seidensamt. Dem zunächst stellen wir das Blumenbouquet. Die einzelnen Knospen, Blüten und Blüthen sind der Natur ganz genau nachgebildet, ebenso eine Fliege und ein Schmetterling, die an den Blüthen sitzen. Der Rahmen dazu ist aus blauem Seidensamt, ebenfalls mit erhabenen Arabesken. Die drei anderen Stücke, in ganz neuen Holzrahmen, stellen das eine das reizende Feenschloß Miramare bei Sonnenbeleuchtung, das zweite „Mutterglück“ und das dritte „des Adlers Beute“, beide lezieren nach den gleichnamigen Stabiltichen gearbeitet, vor. Auch diese Schnitzereien sind in ihrer Ausführung vollendet und werden dem Meister derselben alle Ehre machen. — Wie bekannt, beschäftigt man sich in Bistern sehr viel mit Korhschnitzereien, doch sind die Arbeiten des Herrn Eiserl, was Reinheit und Präcision anbetrifft, einzig in ihrer Art, und bemerken wir nur noch, daß alles Handarbeit ist. Wir sind Herrn Eiserl für die gütige Einladung zur Einsichtnahme sehr verbunden und empfehlen den geehrten Lesern ebenfalls den Besuch des Aeliers, auf die Gefälligkeit des Meisters rechnend.

## Aus dem Vereinsleben.

**Constitutioneller Verein in Laibach, 45. Monatsversammlung am 3. März.** Vorsitzender: Dr. Suppan, Schriftführer A. Dimiz, anwesend 50 Mitglieder.

Der Vorsitzende theilt mit, daß der in der letzten Versammlung neuzugewählte Ausschuß sich constituirt und seine Functionäre gewählt habe. Er theilt ferner mit, daß ein Jahresbericht des oberösterreichischen constitutionellen Vereins eingelaufen sei, der am Schlusse die an alle Parteigenossen gerichtete Anregung enthält, den 31. Juli 1873 als den hundertsten Jahrestag der Aufhebung des Jesuitenordens durch die Bulle Papsi Clemens XIV. „Dominus ac redemptor noster“ festlich zu begehen. Der Vorsitzende stellt die Frage, ob jemand diesfalls das Wort zu ergreifen wünscht. Da niemand das Wort ergreift, so wird zur Tagesordnung übergegangen.

Landes-Volkschulinspector Pirker spricht sodann über die in diesem Monate bevorstehenden Gemeinderaths-Ergänzungswahlen, deren Wichtigkeit und Tragweite hervorhebend. Der bisherige Erfolg sei dem reifen Verständnis zu verdanken, das die unserer Partei angehörigen Wähler stets an den Tag gelegt. Seit 1869 haben unsere Gegner sich der Wahl enthalten, sie haben die Enthaltung der vorausichtlichen gänzlichen Niederlage vorgezogen und versucht, ihren Rückzug durch die ihnen angeblich ungünstige Wahlordnung zu motivieren. Im Jahre 1869 hat „Slovenski Narod“ die Enthaltung bis zur Aenderung des Wahlmodus verkündigt, indessen lauerten unsere Gegner auf einen günstigen Moment, um aus dem Hinterhalt hervorzubrechen und das verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Wir sollen uns in dieser Beziehung keiner Täuschung hingeben. Die Ziele unserer Gegner sind offenkundig. Es ist Pflicht eines jeden von uns, allen Einfluß anzuwenden, daß die alten besagtenwerthen Verhältnisse, der alte Terrorismus nicht wiederkehren, daß die wiederhergestellten geordneten Zustände erhalten werden, daß wir nicht wieder eine Gemeindeverwaltung von verfassungseindlicher Bestimmung erhalten, welche Willkür nach Dobrova auf die Tagesordnung setzen und Sammlungen für den Peterspennig arrangieren könnte. Um so wichtiger sei die Wahl in dem Augenblicke, wo es gilt, ein Ansehen für die Stadt durchzusetzen, von welchem wir so viel für die Hebung unserer Commune erwarten. Es gilt, uns auf dem errungenen Posten zu befestigen, dazu thut noth festes, treues Zusammenhalten, einheitliches Vorgehen bei der Wahl. Um nicht bloß den Sieg zu erringen, sondern auch glückliche Wahlen im Interesse der Wohlfahrt unserer Stadt herbeizuführen, sind Probewahlen notwendig, welche, richtig aufgefaßt, wichtiger sind als die eigentliche Wahl, zu welcher sie sich verhalten, wie der Beschluß zur Ausführung. Nur bei der Probewahl ist der Boden, für oder gegen einen Candidaten zu agitieren. Im Namen des Ausschusses, des materiellen und geistigen Wohles der Stadt, im Interesse der Partei und jedes Einzelnen fordert der Redner schließlich zur zahlreichen Theilnahme an den Probewahlen auf, damit uns nicht der Vorwurf der Sorglosigkeit, der Vorwitz, daß wir zu Abstimmungsmaschinen herabgesunken, gemacht werden könne. Erfüllt jeder seine Pflicht, dann werden die Klagen über Lässigkeit in unserer Partei zu hören, es wird eben keinen lässigen Parteigenossen mehr geben. Zur Erfüllung unserer Pflicht müße uns aber schon die naheliegende Besorgnis anspornen, daß uns diesmal von unseren Gegnern das Terrain streitig gemacht werden könnte. Der Redner stellt sodann folgenden Antrag:

„Es werde der Vereinsauschluß ermächtigt, sich unter Beiziehung der erforderlichen Anzahl von Vereinsmitgliedern als Central-Wahlcomité zu constituiren und hies Beschlüsse ein- und Ausschreibung eines Probewahles, behufs rechtzeitiger Ausarbeitung der Probewahlen und erfolgreicher Durchführung der Wahlen die nöthwendigen Schritte einzuleiten.“

Der Antrag wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

(Schluß folgt.)

### Witterung.

Laibach, 4. März.  
Nachts heiter, morgens Höhennebel, später wechselnde Bewölkung, angenehmer Tag. Temperatur: Morgens 8 Uhr - 0.4°, nachmittags 2 Uhr + 10.7° C. (1872 + 8.6, 1871 + 8.5). Barometer im Freien, 733.52 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 2.7°, um 0.6° über dem Normale.

### Gedenktafel

über die am 6. März 1873 stattfindenden Citationen.

- 2. Feilb., Stopar'sche Real., Graze, BG. Krainburg. Am 7. März.
- 3. Feilb., Novak'sche Real., Antezovo, BG. Feitritz. —
- 3. Feilb., Beudic'sche Real., Unterseimon, BG. Feitritz. —
- 1. Feilb., Dodevar'sche Real., Sella, BG. Tschernembl. —
- 2. Feilb., Randuc'sche Real., Sittichsdorf, BG. Krainburg.

### Verlosung.

(1864er Lose.) Bei der am 1. März stattgefundenen Ziehung dieser Lose wurden nachstehende 8 Serien gezogen: Nr. 221 733 838 931 1130 1597 3024 und 3527. Aus diesen 8 Serien wurden 60 Gewinn-Nummern gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200.000 fl. auf S. 1597 Nr. 41, der zweite Treffer mit 50.000 fl. auf S. 1130 Nr. 83, der dritte Treffer mit 15.000 fl. auf S. 3024 Nr. 34 und der vierte Treffer mit 10.000 fl. auf S. 931 Nr. 70; ferner gewinnen je 5000 fl.: S. 931 und 51 und S. 1130 Nr. 9; je 2000 fl.: S. 733 Nr. 33, S. 838 Nr. 73 und S. 1597 Nr. 57; je 1000 fl.: S. 833 Nr. 11, S. 931 Nr. 5, S. 1130 Nr. 30, S. 1597 Nr. 10 und 25 und S. 3024 Nr. 94; weiters gewinnen je 500 fl.: S. 221 Nr. 23; S. 733 Nr. 12, 38, 68 und 94; S. 838 Nr. 19, 74 und 83; S. 931 Nr. 18; S. 1130 Nr. 65 und 68; S. 1597 Nr. 50, 70 und 83, und S. 3527 Nr. 76, und endlich gewinnen je 400 fl.: S. 221 Nr. 7, 17, 33, 47, 60, 81 und 92; S. 733 Nr. 61 und 100; S. 838 Nr. 34, 35 und 57; S. 931 Nr. 16, 68, 77 und 97; S. 1130 Nr. 5; S. 1597 Nr. 6, 24, 32, 46 und 93; S. 3024 Nr. 21, 36, 60 und 73, und endlich S. 3527 Nr. 40, 57, 81 und 95. Auf alle übrigen in den oben angeführten 8 Serien enthaltenen 740 Nummern der Prämienscheine entfällt der geringste Gewinn von je 175 fl.

### Telegramme.

Wien, 3. März. Das Abgeordnetenhaus erledigte in der Specialberathung die Uebergangsbestimmungen zum Beamtenehaltsgesetze und das Gesetz betreffend die Gehaltsregelung des Staatslehrerpersonals nach den Ausschlußanträgen; die an diesen vorgenommenen Aenderungen betreffen die Schadloshaltung der Beamten bei eventueller Einreihung in eine niedrigere Rangklasse.

Die „Wiener Abendpost“ ist in der Lage zu erklären, daß die Reise des tralauer Bezirkshauptmannes Bobowski nach Wien durch persönliche Angelegenheiten herangezogen sei und daß die Nachricht von einer amtlichen Berufung desselben sammt allen Folgerungen unrichtig wäre.



Gott dem allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Tochter, resp. Schwester

### Amalia

nach Uuöchentlichem schweren Krankenlager am 4. März um 2 Uhr früh, versehen mit den heiligen Sterbiamenten, im 18. Lebensjahre in das bessere Jenseits überzuführen.

Das Leichenbegängnis findet am 5. März um 5 Uhr Nachmittag vom Trauerhause Nr. 86 (vis à vis der Friedhofkirche) aus statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen.

Um stilles Weileid wird gebeten.

Laibach, 4. März 1873.

Franz Peterca, Haus- und Realitätenbesitzer, als Vater; Agnes Peterca, als Mutter; Johann, Franz, Paul Peterca, als Brüder; Franziska, Therese, Luda, Ila, Josefa, Anna Peterca als Schwestern.

### Theater.

Heute: Zum Vortheile des Opernsängers Joh. Woloff.

### Linda von Chamounix.

Oper in 3 Abtheilungen von Donizetti.

### Personen:

- Groß Arthur von Sirval . . . . . Hr. Stoll.
- Der Pastor . . . . . Hr. Pollak.
- Anton, Pächter . . . . . Joh. Woloff.
- Marthe, sein Weib . . . . . Fr. Kropf.
- Linda, seine Tochter . . . . . Fr. Kropf.
- Der Marquis von Boisfleury . . . . . Hr. Ribaner.
- Pierotto, ein armer Savoyarden-Knabe . . . . . Fr. Rosen.

## Weltausstellung 1873.

### Das Weltausstellungs-Centralbureau für „Reise und-Wohnung“ in Wien

hat die General-Agentur für Krain beziehungsweise Laibach dem unterzeichneten Bureau übertragen. Besucher der Weltausstellung können heute schon Wohnungen für die Zeit ihres Aufenthaltes in Wien fest mieten und belieben sich diesbezüglich mit bestimmten Anträgen an den Oefertigten zu wenden.

Die Reifecombinationen, Abfahrtsstage der Eisenbahzüge des Central-Bureaus, Annahmestationen, Fahrpreise u. s. w. werden demnächst bekannt gemacht werden.

### Annoucen-Bureau in Laibach, Hauptplatz 313.

F. X. Müller.

(123-1)

### Haubers

## Alpenkräuter-Mageneffenz

zum wirksamsten Gebrauche gegen Verdauungsstörungen und darank hervorgehende Appetitlosigkeit, Congestionen, Magenkatarrh, Blähungen, Sämerhoiden, Bleichsucht, nervöses Kopfweh etc. (die Flasche 70 Kr.), so wie dessen

## Benediktiner-Heiltropfen,

obige Effenz in concentrirter Form enthaltend und besonders bei Frauen beliebt (per Flacon 45 Kr.), endlich

### Haubers

## Benediktiner-Heilpflaster,

tausendfältig bewährt bei tiefen, zerrissenen Stieb- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, beim Ringelwurm, erfrorenen Gliedern, Nichtflüssen etc. (per Fiegel 50 Kr.), haben sich als streng reell und vorzüglich heilsam erwiesen, und machen die Empfehlungen derjenigen, welche diese untrüglichen Hausmittel erprobt haben, jede weitere Anpreisung überflüssig. Dieselben sind sammt Gebrauchsanweisung echt zu beziehen durch: **Andreas Schreyer** in Laibach; **Anton Ertl** in Klagenfurt; **Friedr. Scholz**, Apotheker in Villach; **Baumbach'sche Apotheke** in Gills; **Ignaz Fischer**, „Bazar zum Phönix“ in Triest. (126-1)

## C. J. Hamann

### „zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz,

empfiehlt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: **Selden- und Woll-Crepin**, Gallons, Quasten, Behänge, **Spangen, Woll-, Seiden- und Pelz-Fransen**, schwarz und farbig **Reps, Atlas, Noblesse und Taffetas**, schwarz und farbig **Seiden- und Baumwoll-Samete, Woll- und Seiden-Plüsch**, schwarz und farbig **Noblesse, Falile, Atlas, Moirée- und Samt-Bänder**, schwarz, weiss und farbig **Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen**, weiss und schwarz, glatt und faconniert **Seiden-Tüll**, „/“ und „/“, **Blondgrund** für **Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll** anglais, **Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lisse**, geschlungene und gestreckte **Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin, Aermelfutter** und **Futterleinen, Sarsinet, Percail, Vorhang- und Schlafrock-Quasten**, weisse **Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen** und **Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percail-Bänder, Knöpfe** jeder Art, **Selde, Zwirn, Nadeln** etc. etc.

Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expediert und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt. (12-26)

## Steiger mit Arbeitern für ein Braunkohlenwerk gesucht.

Für ein angeschlossenes **Braunkohlenwerk** — Eigentümlich — von großer Mächtigkeit, in **Zerbien**, wird ein tüchtiger **Steiger** mit etwa 5 bis 6 **Bergleuten**, welche sich durchgehends auf **Braunkohlenbau** verstehen müssen, **gesucht**. Die Förderung wird in **Accord** gegeben und das geringste jährliche Förderquantum beträgt **100.000 Ftr.** Anträge und Anfragen wollen gefälligst an die **Dampf-mühle und Spiritfabrik von J. Wschetecka** in **Belgrad** gerichtet werden. (121-1)

### Zum Ausfüllen hohler Zähne

gibt es kein wirksameres und besseres Mittel, als die **Zahn-Plombe** von dem k. k. Hofzahnarzt **Dr. J. G. Popp** in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit den Zahnräften und Zahnhäutchen verbindet, den Zahn vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt.

### Anatherin-Zahnpasta

von **Dr. J. G. Popp**, k. k. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems, es dient überdies noch, um den Zähnen ein blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und um das Zahnfleisch zu stärken.

### Zahnkrankheiten,

sowie Krankheiten des Zahnfleischs, werden durch den Gebrauch des **Anatherin-Mundwassers** von **Dr. J. G. Popp**, k. k. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, stets gelindert und in den meisten Fällen gänzlich gehoben. (7-1)

Preis pr. Flacon 1 fl. 40 Kr. 8. B.

Zu haben allem recht in Laibach bei **M. Golob, Petricio & Pirker, A. Krisper, Jos. Karinger, Joh. Kraschowitz, Ed. Mahr, E. Birschtz, Apotheker, und F. M. Schmitt**, Krainburg bei **F. Krisper** und **Seb. Schaanig, Apotheker**; Bleiburg bei **Herbst, Apotheker**; Warasdin bei **Halter, Apotheker**; Rudolfskowitz bei **D. Rizzoli** und **J. Bergmann, Apotheker**, und **Josef Bergmann**; Gurksfeld bei **Friedr. Bösches, Apotheker**; Stein bei **Jahn, Apotheker**; Wippach bei **Anton Deperis, Apotheker**; Görz bei **Pontoni, Apotheker**, und **J. Keller**; Warthenberg bei **F. Gädler**; Adelsberg bei **J. Kupferschmidt, Apotheker**; Wischoflack bei **C. Fabiani, Apotheker**; Gottschee bei **J. Braune, Apotheker**; Dria in der k. k. Werk-apotheke; Littai bei **K. Mühlwenzel, Apotheker**; Adamauksdorf in der Apotheke von **Salloch's Witwe**.

### Wiener Börse vom 3. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Pav.	71.70	71.50	94.25	94.75	
do. do. öst. in Silber	74.35	74.40			
Lose von 1854 . . . . .	98	98.2			
Lose von 860, ganze	104.7	105.8			
Lose von 1860, Ganzl.	121	122.			
Prämienfch. v. 1864 . . . . .	146	146.50			
<b>Grundentl.-Obl.</b>					
Steiermark zu 5 pCt.	91.50	92.			
Kärnten, Krain.					
u. Küstenland 5 . . . . .	85.75	86.			
ungarn u. . . . .	82	82.25			
Kroat. u. Slav. 5 . . . . .	83.75	84.			
Siebenbürg. zu 5 . . . . .	79.75	80.50			
<b>Actien.</b>					
Nationalbant . . . . .	983.	985.			
Union-Bant . . . . .	247.50	248.			
Creditanstalt . . . . .	3.9	399.75			
W. v. Escompte-Ges.	1150	115			
Anglo-östrerr. Bant . . . . .	519.25	519.75			
Def. Bodencred.-A. . . . .	22.	234.			
Def. Hypoth.-Bant . . . . .					
Steier. Escompt.-Bf.	297.				
franco-Austria . . . . .	133.75	133.75			
Rais. Herr.-Nordb. . . . .	226	226.5			
Eubahn-Wechsel . . . . .	189.	189.0			
Rais. Elisabeth-Bahn . . . . .	215.50	216			
Rais. Ludw.-Bahn . . . . .	219.5	219.50			
Stiebn. Eisenbahn . . . . .	175.0	176.0			
Staatsbahn . . . . .	335.	336.			
Rais. Franz-Joseph . . . . .	226.	227.			
Rüstf. Bantier C.-B. . . . .	18.	188.			
Rüstf.-Bant. Bahn . . . . .	173.	174.			
<b>Pfandbriefe.</b>					
Ration. öst. Verloob.	92.30	92.50			
ung. öst. Creditanst.	87.75	88.			
ung. öst. öst. Verloob.	102.25	102.75			
do. in 86 J. rückg.	88.75	89.50			
<b>Def. Hypoth.-Bant.</b>					
Def. Hypoth.-Bant.	94.25	94.75			
Def. Hypoth.-Bant.	98.25	98.75			
Def. Hypoth.-Bant.	92.5	93.			
Def. Hypoth.-Bant.	88.25	88.75			
Def. Hypoth.-Bant.	91.50	92.			
Def. Hypoth.-Bant.	93.50	94.			
Def. Hypoth.-Bant.	101.60	101.80			
<b>Lose.</b>					
Credit 100 fl. ö. B.	188.50	189.50			
Don.-Dampfsh.-Gef.					
zu 100 fl. ö. B.	98.50	99.50			
Triester 100 fl. ö. B.	117.5	118.50			
do. 10 fl. ö. B.	58.	59.			
Öfener 40 fl. ö. B.	30.	31.			
Salz . . . . .	40.	41.			
Faßp . . . . .	27.50	28.50			
Slaw . . . . .	38.	39.50			
St. Genois . . . . .	29.75	30.75			
Wintfischgrub . . . . .	24.	25.			
waldheim . . . . .	22.50	23.			
Regleob . . . . .	18.	18.50			
Waldschicht . . . . .	15.25	15.50			
<b>Wechsel (3Mon.)</b>					
Augsb. 00 fl. öst. B.	91.70	91.80			
Frankf. 100 fl. öst. B.	91.9	92.			
London 10 Pf. öst. B.	109.	110.			
Paris 100 Francs . . . . .	42.7	42.80			
<b>Münzen.</b>					
Rais. Münz-Ducaten . . . . .	5.76	5.77			
20-Franckstüd . . . . .	6.2	6.29			
Bereinsthaler . . . . .	1.75	1.75			
Silber . . . . .	1.75	1.75			

### Telegraphischer Coursbericht

am 4. März.  
Papier-Rente 71.70. — Silber-Rente 74.50. — 1860er Staats-Anlehen 104.75. — Banfacten 985. — Credit 341.75. — London 109. — Silber 107.60. — k. k. Münz-Ducaten . . . . . 20-Franc-Stude 8.68.